

Test Plattenspieler



Acoustic Solid Solid Edition

Preis: ab 4300 Mark

von Dirk Sommer, Fotos: Rolf Winter

Ja, den Schwaben hat es die Solidität einfach angetan. Und so findet sie sowohl im Firmennamen als auch in der Modellbezeichnung ihren Niederschlag. Da man besagtem Volksstamm auch eine gewisse Sparsamkeit nachsagt, wird der ungemein günstige Preis nicht verwundern. Doch Achtung! Es gibt eine ellenlange Zubehörliste. Aber die ist man ja von Nobelherstellern aus dem Stuttgarter Raum ebenfalls schon gewohnt

Test Plattenspieler

Zum ersten Mal begegnete mir eines dieser imposanten Masselaufwerke auf der Scala 1997. Es hieß – Sie würden es nie erraten – Solid One und wurde von Peak Audio vertrieben. Wie ich heute weiß. Damals hielt ich Ersteres für den Produkt-, letzteres für den Herstellernamen. Doch mehr dazu später. Das Aluminium-Trumm beeindruckte zwar auch durch seine gewaltige physische Präsenz, aber mehr noch durch das dazugehörige Preisschild: Im Vergleich zu den szenebekanntem Schwergewichten ließen sich hier gar einige Tausender sparen. Sollte etwa ein Newcomer versuchen, mit Dumping-Preisen auf dem heiß umkämpften Analogmarkt Fuß zu fassen?

Dass dem nicht so war, haben die vergangenen Jahre gezeigt. Acoustic Solid hat sich inzwischen zu einer festen Größe unter den Laufwerksherstellern entwickelt, ohne die Kalkulation grundlegend zu ändern. Und das dürfte der Hauptgrund dafür gewesen sein, dass bei uns mehr und mehr Anregungen zu Tests dieser interessanten Plattendreher eingingen. Da aber erfreulicherweise trotz – oder vielleicht besser: wegen – Audio-DVD und SACD nicht der geringste Mangel an Analogthemen herrschte und *image hifi* sich nicht ausschließlich auf Röhren, Hochwirkungsgrad-Lautsprecher und Plattenspieler kaprizieren sollte, brauchte es einfach seine Zeit, bis wir Ihren Wünschen nachkommen konnten. Aber besser spät als nie. Die enorme Produktvielfalt sowie die schon erwähnten Zubehörlisten der Schwaben haben die Auswahl des Testgerätes übrigens auch nicht gerade beschleunigt.

Aber kurz nach der diesjährigen High End, wo der Solid Edition vorgestellt wurde, war es dann soweit, und Karl Wirth, Gründer, Besitzer und Entwickler von Acoustic Solid, traf samt Laufwerk und Schwiegersohn in Gröbenzell ein. Letzterer ist praktischerweise Elektroingenieur, hat einige Jahre bei einem bekannten Boxenhersteller in Boston gearbeitet und auch die Steuerelektronik für die Plattenspielermotoren entwickelt. Doch vor der Beschäftigung mit den technischen Details stand erst einmal ein Blick auf die ebenso kurze wie erfolgrei-

che Geschichte der Firma auf dem Programm. Wie sooft in unserer Branche wurde auch bei Karl Wirth das Hobby zur Profession. Er war über 15 Jahre als Fertigungsleiter bei einem Zulieferer der Automobilindustrie tätig und hatte sich eigentlich vorgenommen, spätestens mit 50 den Job an den Nagel zu hängen und sich fortan vorzugsweise im sonnigen Spanien den schönen Dingen des Lebens zu widmen.

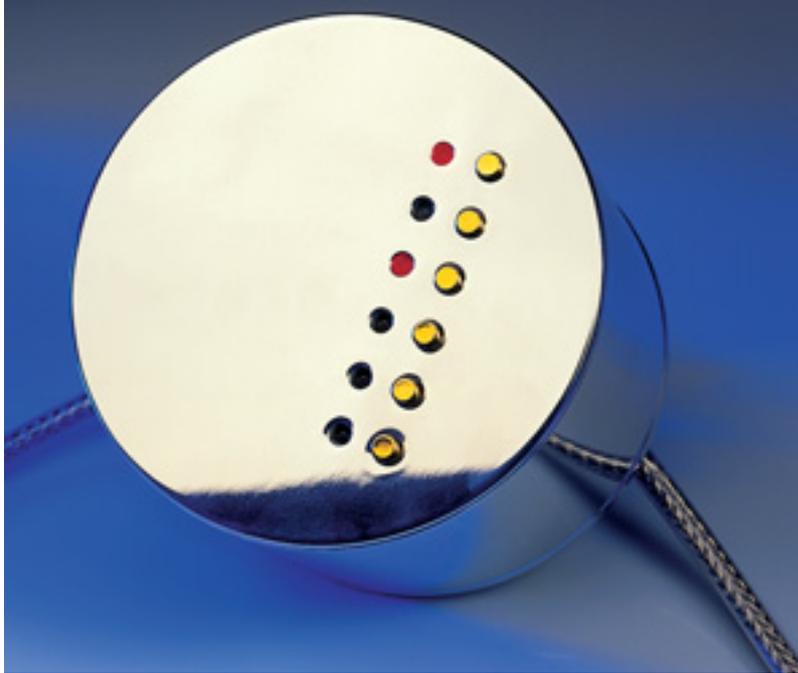
Doch hatte er sich schon während seiner aktiven Berufslaufbahn in dem erwähnten metallverarbeitenden Betrieb nach Feierabend nur so zum Privatvergnügen ein Masselaufwerk gebaut. Und damit nahm das Schicksal seinen Lauf. Der – wie wir schließen dürfen – äußerst gelungene Prototyp faszinierte Freunde und Arbeitskollegen und weckte deren Begehren. Es entstanden die ersten Exemplare, die nicht für den Eigenbedarf vorgesehen waren. Bald darauf wollte der Kleinserienhersteller wider Willen dann wissen, ob seine Kreation gegen die Produkte mit den angesagten Namen bestehen könnte. Der HiFi-Händler seines Vertrauens hatte zwar nicht die gesamte an-

loge Elite im Laden versammelt, bot aber doch Gelegenheit zu einigen ausführlichen Vergleichen. Und die gestalteten sich für das Resultat soliden Maschinenbaus derart positiv, dass der Händler flugs zum Kunden seines ehemaligen Kunden mutierte. Von da an dauerte es nicht lange, bis ein Vertrieb gefunden war, der das Laufwerk deutschlandweit bekannt machte, nicht zuletzt durch die Präsentation auf der Scala im Jahre 1997. Ein dort aufgenommenes Foto und seine Veröffentlichung in einem sich allem Analogem mit Freude widmenden HiFi-Magazin soll der Legende nach für weitere wohlwollende Aufmerksamkeit und recht rege Nachfrage gesorgt haben.

Für Karl Wirth gab es kein Entrinnen mehr. Spanien ade. Schluss mit dem erhofften Müßiggang. Die junge Firma Acoustic Solid absorbierte ab sofort all seine Energie. Und kostete zwischenzeitlich auch jede Menge Nerven, als nämlich der bisherige Vertrieb einen eigenen, vom Solid One kaum zu unterscheidenden Plattenspieler auf den Markt brachte. Konsultationen von Anwälten und Konflikte um einen Gebrauchsmusterschutz waren nicht gerade das, was sich der Maschinenbauer unter selbstbestimmter Arbeit vorgestellt hatte. Inzwischen haben sich glücklicherweise die Wogen geglättet, die Firma Acoustic Solid ist bestens etabliert, es gibt einen neuen Vertrieb, und Karl Wirth kann seine selbstgestellte Aufgabe wieder mit Freude angehen. Und deshalb hat er noch einmal ganz beträchtlich in sein Lieblingsprojekt investiert: Eigene Maschinen zur Fertigung aller Metallteile machen Acoustic Solid nun von Zulieferern unabhängig. Granit- oder Steinzargen für den Solid Elipse und den Solid Stone werden nicht mehr benötigt, da die beiden Modelle aus dem Programm gestrichen wurden. Die große Fertigungstiefe, der Verzicht auf eine kostspielige Verwaltung, neudeutsch „Overhead“, die Straffung der Produktpalette und die maßvollen Vertriebspreisen ermöglichen langfristig die attraktiven Preise für die Aluminium-Boliden. Dabei braucht der Acoustic-Solid-Chef gar nicht einmal auf Expansion zu setzen. Mit 100 bis maximal 150 Bestellungen pro Jahr kommt er bestens zurecht.



Die hochglanzpolierte Keramikkugel läuft auf einem Teflonspiegel. Ein Gleitbelag nimmt die Seitenkräfte auf



*Die mikroprozessor-
gesteuerte Motorelek-
tronik ermöglicht so-
wohl die Wahl als
auch die Feinjustage
der Geschwindigkeit*

*In den drei Säulen
sind die Schrauben
zur Höheneinstellung
und Teflonscheiben
zur Entkopplung ver-
borgen*

*Wenn keine Elektro-
nik geordert wurde,
muss zur Veränderung
der Geschwindigkeit
am Pulley der String
umgelegt werden*

*Der Puck mit der Li-
belle sieht verdammt
gut aus. Die Anzeige
ist allerdings nicht
sehr präzise*



Test Plattenspieler

Wie beim Werdegang ihres Entwicklers nicht anders zu vermuten, umgibt die Laufwerke aus Neckartailfingen nicht der geringste Hauch von Voodoo. So beantwortet Karl Wirth beispielsweise die Frage nach dem Material des Tellers mit der präzisen Angabe: Aluminium nach DIN 1798 mit Kupfer-, Mangan- und Bleianteilen. Die Achse besteht aus Hartmetall, wurde ein- und zweifach gehärtet, geschliffen und poliert – und zwar genau so, wie es die Deutsche Industrie-Norm 6325 vorschreibt. Bedarf es noch weiterer Beweise, dass hier ein Profi am Werk ist, der exakt weiß, wovon er spricht? Bitte schön: Statt vollmundig die Vorzüge des gegossenen Lagers zu preisen, drückte der Ingenieur dem verblüfften Redakteur lediglich eine Auswahltablelle für SKC-Beläge in die Hand.

Doch langsam. Denn das Lager der Acoustic-Solids stellt wirklich etwas Besonderes dar: Ins untere Ende der bereits erwähnten Achse wurde eine hochglanzpolierte Keramikugel – diese Oberflächengüte ist keinesfalls Standard – eingearbeitet, die auf einem Teflonspiegel läuft. Im Lager-einsatz aus Aluminium sitzt eine Messingbuchse, deren Inneres aber viel zu groß bemessen ist, um der Achse die nötige Seitenführung zu geben. Diese Aufgabe übernimmt vielmehr eine Kunststoffschicht. Der Gleitbelag wird in den Raum zwischen der Buchse und der mit einem Trennmittel behandelten Achse gegossen. Nach dem Aushärten des Kunststoffs wird die Achse entfernt und gereinigt, bevor sie wieder in das speziell für sie geformte Lager zurückkehren darf. Den Gleitbelag sollen eine hohe Dämpfung, eine gute Maßhaltigkeit und eine hohe Verschleißfestigkeit auszeichnen.

Der Teller wird – wie der Fachmann es nennt – in einer Aufspannung gedreht. Dazu schneidet man erst einmal zwei Gewinde in das Werkstück, mit deren Hilfe es dann auf der Planscheibe der Drehbank montiert wird. Ohne den zukünftigen Teller noch

einmal in seiner Lage zu verändern, können dann alle Oberflächen bearbeitet, das Mittelloch gebohrt und die Achse eingepresst werden. So will Acoustic Solid Unwuchten vermeiden und einen besonders ruhigen Rundlauf garantieren, der mit dem üblichen Verfahren, bei dem der Teller zweimal in einem Backenfutter eingespannt werden muss, nicht zu erreichen sein soll. Beim Antrieb verlässt sich Karl Wirth dann auf Bewährtes: Im schmucken Alugehäuse tut ein Berger-Synchronmotor Dienst. Der wird in der Grundversion von einem voluminösen Steckernetzteile gespeist, und für einen vergleichsweise moderaten Aufpreis gibt's auch eine elektronische Steuerung, die beispielsweise die Geschwindigkeitsumschaltung per Knopfdruck möglich macht.

Der Solid Edition ist in drei unterschiedlichen Oberflächenausführungen zu haben, die kostengünstigste Variante wird als „drehbildglänzend“ bezeichnet, die Behandlung der Oberfläche mit Glasperlen schlägt mit 220 Mark zu Buche, und für eine Hochglanzpolitur berechnen die Schwaben gerade mal 260 Mark. Das Eloxieren der Flächen lehnt Karl Wirth ab, da dadurch Spannungen im Material auftraten.

Wir haben die polierte Version

mit dem normalen Netzteil sowie mit der mikroprozessorgesteuerten Motorregelung gewählt. Beim Stabilizer hat man die Qual der Wahl: Er wird in zwei Größen angeboten. Ich empfehle Ihnen den kleineren von beiden, aber nicht etwa, weil er das Lager mit 200 Gramm weniger belastet, sondern weil es beim großen durchaus vorkommen kann, dass der Tonabnehmer vor Erreichen der Endrille mit ihm Kontakt aufnimmt – zumindest, wenn die Rille dicht bis ans Label geschnitten wurde und das montierte System vorn ähnlich breit ist wie ein Clearaudio. Auf den Fotos ist übrigens die beeindruckendere, schwerere Variante zu sehen.

Im Hörraum findet der Edition dann auf dem oberen, stark dämpfenden Board des Pagode Racks Platz. Da in jeder der drei Säulen des Solid Edition, die auch spezielle Teflonscheiben zur Entkopplung beherbergen, eine massive Schraube zur Höheneinstellung versteckt ist, wird die exakte Ausrichtung des Laufwerks zum Kinderspiel. Dennoch sollte die Stellfläche relativ eben sein. Der Einstellbereich wurde nämlich recht knapp bemessen. Anfangs versorgt das Steckernetzteil den Synchronmotor mit Energie. Dabei wird die Betätigung des Einschalters leider hin und wieder durch ein unschönes Geräusch aus den Lautsprechern bestätigt – aber selbstverständlich nur dann, wenn ein hochverstärkender



Entzerrer-Vorverstärker durchgeschaltet ist. Diesen kleinen Schönheitsfehler werden die Schwaben sicher leicht ausmerzen können.

Die Montage der Tonarme geht leicht von der Hand: Durch Verdrehen der beiden Scheiben lässt sich nicht nur die notwendige Distanz zwischen Tellerachse und Bohrung bringen, sondern bei Langlöchern wie für den SME auch deren Ausrichtung wählen.

Bei Jonas Hellborgs „Drone“ und dem anschließenden „Little Wing“ vom Album *Elegant Punk* (Day Eight Music, DEMLP 004) zeigt der Edition dann, dass er den Tieftonkünsten des Fünfers und des Victory keinesfalls im Wege steht. Die Kombination klingt enorm druckvoll, trotz aller Energie aber sehr durchsichtig. Dabei wirkt das Dreibein verblüffend leichtfüßig, wenn es um die Musikwiedergabe geht, und wie festgemauert, wenn trommelfellgefährdende Pegel versuchen, es durch Laufschall aus der Ruhe zu bringen. Ohne direkten Vergleich bietet es auch bei weniger tieftonlastigen Scheiben nicht den geringsten Anlass zu Kritik. Bevor wir zu diesem kommen, darf aber erst einmal die Motorsteuerung zeigen, ob sie nicht nur rein haptisch für ruhigeren Lauf sorgt: Es ist deutlich zu fühlen, dass der von der Elektronik gespeiste Motor weniger Vibrationen auf sein Gehäuse überträgt als der direkt aus dem Netz versorgte. Um es

gleich vorwegzunehmen: Die Unterschiede sind keinesfalls weltbewegend, aber doch deutlich nachvollziehbar. Das gilt ganz besonders wochentags, wenn ein benachbarter feinmechanischer Betrieb mit seinen Maschinen das Stromnetz belastet.

Nach längerer Zeit wieder einmal aus dem audiophilen Giftschränk befreit, fasziniert *Bang, Baaroom And Harp* wie eh und je: Die zum Greifen plastische Raumillusion und diese mitreißende Lebendigkeit könnten mich immer wieder ins Schwärmen bringen. Und das gilt ganz besonders, wenn dank der Motorsteuerung die Pauken noch eine Spur voluminöser rüberkommen, sich das Spektakel vor einem etwas ruhigeren Hintergrund abspielt und im ungestümen Vorwärtsdrang des Ensembles plötzlich auch einmal Platz für ein paar subtilere rhythmische Finessen bleibt. Bei diesem wohlbekanntem Perkussions-Furioso fällt dann auch auf, dass das Klangbild des Edition eher zum Hellen, Feinzeichnenden denn zum Tiefschönen, Erdigen tendiert – was jedoch nicht als Kritik, sondern eher als Hinweis zur Tonabnehmerwahl verstanden werden soll.

Natürlich ist die Gegenüberstellung des Edition mit dem Konstant allein schon aus pekuniären Erwägungen heraus nicht sonderlich fair, kosten doch Acapella Basis samt Clearaudio Magix² oder allein das Röhrennetz mehr als das schwäbische Laufwerk in der Grundversion.

Allerdings kann nur der direkte Vergleich zeigen, in welchen Bereichen vielleicht noch ein wenig mehr möglich ist. Bei vormontierter SME-Basis liegen gerade mal 17 Minuten – für den Umbau des Fünfers und die Korrektur von Höhe und Überhang – zwischen dem Verklingen des letzten Tons von „Asturias“ aus der *Suite Española* auf dem Edition und dem Erklängen der ersten Takte auf dem Konstant. Und das verleiht den tiefen Pauken einen Hauch mehr Nachdruck und Schwärze. Es gibt sich bei den heftigen Bläserattacken einfach ein bisschen gelassener und stabiler, was ich hier als Ausdruck besonderer Souveränität werten möchte, jedoch nicht ohne anzumerken, dass Kollege Höglmaier den nämlichen Klangunterschied bei unseren gemeinsa-

men Erfahrungen mit dem Röhrennetzteil des Konstant als Verlust von Lebendigkeit interpretierte. Doch egal, ob man's nun überschäumend spritzig oder lieber eine Spur mehr stoisch und erdverbunden mag, die enorme Detailfreudigkeit und die sehr gute Durchzeichnung des soliden Schwaben sind unbestritten.

image x-trakt

Nie war es verlockender, den Einstieg in die wunderbare Welt der Masselauferwerke zu wagen: Materialeinsatz und Verarbeitung scheinen beim Acoustic Solid das Preisschild Lügen zu strafen, und auch klanglich leistet er sich keine Schwächen. Und dennoch entzieht er den arrivierten, mehrfach teureren Boliden nicht ihre Existenzberechtigung, wirft allerdings – wie so viele grundsoliden Komponenten – die Frage auf, was einem Nuancen bei der Musikproduktion wert sind. Der Solid Edition stellt eine äußerst willkommene Bereicherung der Analog-Szene dar!

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Audiolabor Konstant mit Röhrennetzteil und Heizung
Tonabnehmer:	Clearaudio Victory, SPU Royal
Tonarm:	SME V, Ortofon 309i
Phonostufe:	Progressive Audio Phono 1, Ortec Antares (i), Ensemble Fonovivo
Vorverstärker:	Brinkmann Prototype
Endstufe:	Higher Fidelity 138
Lautsprecher:	Trenner & Friedl Gordon
Kabel:	Ortofon TSW 5000 Silver, Clearaudio Sixstream, Flatline SPM, Sun Wire, Audioplan Powercord S
Zubehör:	Sun Leiste, Audioplan Powerstar, Acapella Basen und Blocks, Clearaudio Magix ² , Pagode Racks

image infos



Laufwerk Acoustic Solid Solid Edition

Geschwindigkeiten:33 1/3, 45 UpM
Maße (B/H/T):43/21/43cm
Gewicht:ab 30 kg
Garantiezeit:12 Monate

image kontakt

Bea Audio, Wallrabestraße 2,
44139 Dortmund; Telefon: 0231/126748